

Ökonomie des Alltagslebens

Ein sozioökonomischer Forschungsansatz

Leonhard Plank

1 Einführung

Aus Sicht der raumbezogenen Forschung wird nicht wenigen ökonomischen Denkschulen Raumbindigkeit vorgeworfen. Die *Foundational Economy* – wörtlich mit Fundamentalökonomie oder sinngemäß mit Ökonomie des Alltagslebens übersetzt – schließt sich dieser Kritik an der (Punkt-)Ökonomie im Singular an. Sie geht allerdings darüber hinaus, denn sie weist nicht nur auf die territoriale Dimension wirtschaftlicher Aktivitäten hin, sondern betont die Vielfalt von Ökonomien und spricht in diesem Zusammenhang von unterschiedlichen Zonen innerhalb

der Ökonomie mit verschiedenen Akteurslogiken und Organisationsformen (Abbildung 1). Im Kern geht es ihr dabei darum, auf die fundamentale bzw. grundlegende (*foundational*) Rolle bestimmter wirtschaftlicher Aktivitäten hinzuweisen, die für alle BürgerInnen – unabhängig von ihrem Status – elementar sind, um im Alltag gut leben zu können. Damit soll mit den Vorstellungen gebrochen werden, dass es nur die eine Wirtschaft gibt, die auf Basis eines abstrakten, ahistorischen Markt-Mechanismus operieren würde. Vielmehr weist die *Foundational Economy*

Abbildung 1: Schematische Darstellung der Zonen-Ökonomie

	Form of consumption	Examples	Provider business model	Source of revenue	Organisational mobility and mortality	Post 1980s public policy
Core Economy	Non-economic because "we must love one another and die"	Parenting, voluntary action etc.	Gifting: no charging or recovery of cost	Goodwill	Re-invented forms e.g. divorce and marriage in our generation	When the state retreats, try volunteers
Foundational Economy	Daily essentials via infrastructure of networks and branches	Material e.g. food and utilities; Providential, health and care	WAS low risk, low return, long time horizon for public and private providers	Tax revenue for free at point of use or subsidised; or regulated private purchase	Low mobility and mortality as networks and branches 'ground' firms, stable demand	Privatisation, outsourcing and shareholder value = new business model
Overlooked Economy	Occasional purchases of mundane, cultural necessities		Financialized corporates vs SME and micro pro lifestyle and getting by	Discretionary from market income	High mortality in small firms and structural shifts e.g. streaming not DVD	Below the policy radar if firms too small to take outside capital
Tradeable, Competitive Economy	(aspirational) private purchase	Cars, electronics, new kitchens & bathrooms, private housing	IS high risk, high return, short time horizon	Market income from wages (state subsidy e.g. R&D, training)	High mobility as footloose under free trade; cyclical demand	Business friendly, structural reform

Quelle: Froud et al. 2018

auf die institutionelle Vielfalt und auf die gesellschaftliche Einbettung von wirtschaftlichen Aktivitäten im Sinne der Sozioökonomie hin. Als erste grobe Annäherung können darunter die Bereiche der Daseinsvorsorge und Nahversorgung verstanden werden. Diese stellen die zentralen Infrastrukturen des Alltagslebens dar, wobei ein umfassender, gesellschaftsbezogener Infrastruktur-Begriff unterstellt ist (siehe etwa auch Matzner 1982).

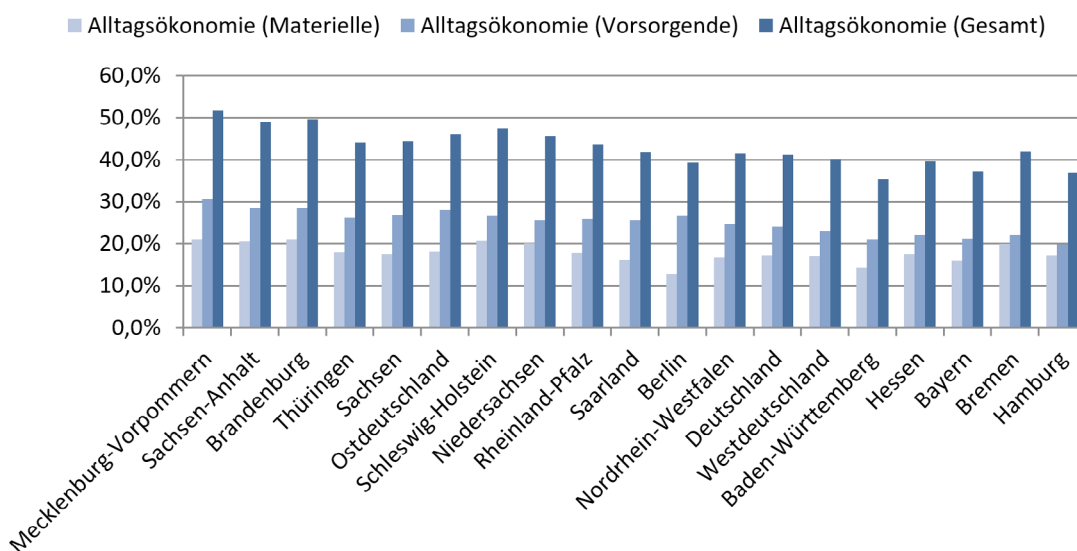
Diese grundlegenden, aber oft unsichtbaren Aktivitäten werden im wirtschaftspolitischen Diskurs in der Regel kaum beachtet. Nicht zuletzt hängt dies damit zusammen, wie der wirtschaftswissenschaftliche Mainstream sein Objekt- die Wirtschaft- konstruiert und dabei gewisse Dinge in den Vordergrund- und andere in den Hintergrund - treten. „As with other discourses, economics reveals as it conceals through rhetorical devices. In this case the two classical devices are metaphor and metonymy. Through metaphor, the concept of GDP and growth has, for over fifty years, created an image of a singular economy: the metric brackets heterogeneous parts of economic life as alike, on the basis that they all create market income which can be added up by economists. At the same time, through metonymy, the part is taken for the whole. Economists and policymakers have for the past thirty years increasingly focused on the competitive and high-tech part of the economy, and mundane activities have vanished from view“ (Foundational Economy Collective 2018: 12).

Das erste Mal wurde die Idee der *Foundational Economy* in einem Manifest in Manchester im Jahr 2013 präsentiert, das eine Gruppe rund um Karel Williams verfasst hatte (Bowmann et al. 2014). Das Manifest entstand im

Rahmen einer interdisziplinären Forschungsgruppe (Centre for Research on Socio-Cultural Change), die sich insbesondere aus SozialwissenschaftlerInnen der Open University und der University of Manchester zusammensetzte. Zentrales Ziel hinter dem Manifest war es, sich in die Debatte um eine neue Industrie- und Regionalpolitik im Vereinigten Königreich einzumischen. Diese wich zwar in einzelnen Punkten von früheren neoliberalen Politikempfehlungen ab. Im Wesentlichen war diese „neue“ Debatte aber immer noch selektiv gerahmt von einer vorrangig nach außen gerichteten Ökonomie des globalen Standortwettbewerbs, die nur einen Teil von wirtschaftlichen Aktivitäten in den Blick nahm.

Vor diesem Hintergrund positionierte das Manifest die *Foundational Economy* als einen alternativen Rahmen, der die Bedeutung von grundlegenden Sektoren der Wirtschaft aufzeigt. Dazu zählt zum einen die materielle Alltagsökonomie mit ihren technischen Infrastrukturen (z.B. Energie, Wasser, Abfall, Transport), die im Rahmen der Kommunalisierungsbewegungen im ausgehenden 19. und beginnenden 20. Jahrhundert durch die öffentliche Hand geschaffen wurden. Ebenfalls Teil dieser materiellen Sphäre der Alltagsökonomie sind nahversorgende Branchen, insbesondere Banken und Supermärkte durch ihre weitgehend lokal orientierten Vertriebs- und Filialsysteme. Die zweite zentrale Sphäre der Ökonomie des Alltagslebens, die fundamental für ein gutes Leben für Alle ist, stellt die vorsorgende (*providential*) Alltagsökonomie dar, die während des 20. Jahrhunderts den lokalen Wohlfahrtsstaat ergänzt hat. Diese umfasst insbesondere zentrale Bereiche der sozialen Infrastrukturen wie etwa Bildungseinrichtungen, Gesundheitsversorgung oder Pflege.

Abbildung 2: Bedeutung der Alltagsökonomie für die Beschäftigung in deutschen Bundesländern (2017, gereiht nach BIP je Kopf)



Quelle: Eigene Berechnung und Darstellung auf Basis Bundesagentur für Arbeit (2018)
 Zuordnung der sozialversicherungspflichtigen Beschäftigten zu den Sphären der Alltagsökonomie gem. der in Annex 2.1 dargestellten Klassifikation in Foundational Economy Collective (2018: 40f); online verfügbar: unter <https://foundationaleconomy.com/activity-classification/>

Dieser häufig unsichtbare Bereich der Ökonomie ist selbst nach den konventionellen Standards ein wichtiger Teil der offiziellen Ökonomie¹ und macht im europäischen Schnitt rund 40% der Arbeitsplätze aus (Foundational Economy Collective 2018). Abbildung 2 illustriert die Bedeutung der alltagsökonomischen Aktivitäten für die Beschäftigung am Beispiel der deutschen Bundesländer. Daraus ist ersichtlich, dass sich der Beschäftigungsanteil fast durchwegs jenseits der 40% bewegt. Ebenso erkennt man, dass der Anteil in den westdeutschen Bundesländern vergleichsweise geringer ist als in den ostdeutschen. Relativ bedeutender ist der Anteil in den nach konventionellen Standards als ökonomisch schwach eigenstuften Bundesländern mit niedrigem BIP je Kopf (Mecklenburg-Vorpommern, Sachsen-Anhalt, Brandenburg). Am anderen Ende der Reihung liegen die international wettbewerbsfähigen Industrieregionen wie Bayern oder Baden-Württemberg.

Neben dieser ökonomisch-funktionalen Sicht sind diese grundlegenden Aktivitäten insbesondere auch für das Wohlergehen aller BürgerInnen von zentraler Bedeutung. Die *Foundational Economy* ist daher auch eine Moral-Ökonomie - denn sie ist die Übersetzung der abstrakten Idee des „Guten Lebens für Alle“ (Novv 2013) in die Praxis unserer Gesellschaften.

Die Abgrenzung der Ökonomie des Alltagslebens ist notwendigerweise ungenau. Das liegt zum einen daran, dass die Grenzziehung historisch kontingent ist: denn was früher nur den Wenigen als Luxus vorbehalten war, wie etwa Altenpflege, wurde im Laufe einiger Jahrzehnte zu einem Anspruch für die Vielen. Zum anderen - und grundlegenden - geht es nicht darum, eine abschließende Liste zu definieren, sondern um eine gesellschaftspolitische Aufgabe: durch die Konstruktion der Alltagsökonomie werden jene (wirtschaftlichen) Aktivitäten in den Fokus gerückt, die den Alltag stützen. Damit werden sie sichtbar, wenn wir über wirtschaftliche Vorgänge sprechen. Dies wirkt auch als Korrektiv zum Fokus auf Groß-Projekte und High-Tech-Industrien. Darüberhinaus unterstreicht es auch die Bedeutung von den wenig beachteten Fähigkeiten vieler BürgerInnen, etwa jeneR, die sich um andere kümmern bzw. für andere Sorge tragen.

Der Ansatz der *Foundational Economy* gründet auf der innovativen Kombination existierender heterodoxer Theorie-Traditionen. Den wichtigsten Bezugspunkt stellt dabei das Werk des französischen Historikers Fernand Braudel dar – einer prägenden Figur der französischen Annales-Schule, die die Geschichtswissenschaften im 20. Jahrhundert entscheidend beeinflusste. In einem seiner Hauptwerke *Civilization and Capitalism, 15th-18th Cen-*

tury zeichnete Braudel eine präzise Strukturgeschichte der Ökonomie und Gesellschaft nach. Dabei unterschied er drei Sphären bzw. Zonen der Ökonomie: Eine Markt-Ökonomie, eine Infra- sowie eine Supra-Ökonomie. Die Supra-Ökonomie war geprägt von einer kleinen Elite, die den internationalen Handel organisierte. Im Gegensatz dazu bestritten die meisten Menschen ihren Alltag in der Infra-Ökonomie, die nach anderen Grundsätzen operierte. Hier wurde vor allem für die Eigen- bzw. Nahversorgung produziert und konsumiert. An dieser Infra-Ökonomie schließt das Projekt der *Foundational Economy* - unter veränderten historischen Bedingungen des 21. Jahrhunderts - an.

2 Ausblick auf die zukünftige Forschungsagenda

Nach diesem knappen Überblick zu zentralen Aspekten der Ökonomie des Alltagslebens werden im folgenden Abschnitt einige Elemente der zukünftigen Forschungsagenda skizziert. Dazu zählen die Auseinandersetzung mit den neuen digitalen Infrastrukturen ebenso wie die Beschäftigung mit neuen Metriken zur Frage von grundlegender Lebensqualität und die bisher in der Alltagsökonomie vernachlässigte „ökologische Frage“.

2.1 Neue Infrastrukturen des Digitalen Zeitalters

Die bisherige Rahmung der *Foundational Economy* war stark geprägt von Bezug auf die vergangenen infrastrukturellen Errungenschaften seit der ersten Kommunalisierungsbewegung im ausgehenden 19. Jahrhundert. Damals wie heute bringen technologische Umwälzungen Chancen, aber auch zahlreiche Risiken für Wirtschaft und Gesellschaft, die es systematischer in den Blick zu nehmen gilt.

Vor allem die plattform-basierten Geschäftsmodelle der großen Digital-Konzerne wie Google, Facebook, Amazon, Airbnb oder Uber stellen eine neue Herausforderung für eine funktionierende Alltagsökonomie dar. Für viele NutzerInnen sind die positiven Errungenschaften der Digitalkonzerne nicht mehr aus ihrem Alltag wegzudenken. Gleichzeitig werden aber auch die negativen Konsequenzen dieser Geschäftsmodelle verstärkt problematisiert (Krisch/Plank 2018). Zentraler Kritikpunkt ist, dass sie mit ihren Geschäftsmodellen bestehende Regulierungen unterlaufen. Neben der allgemeinen Flucht aus ihrer gesellschaftlichen Verantwortung – Stichwort Steuerleistung bzw. das Fehlen einer solchen – sind es kontextspezifische Regulierungen, die etwa Airbnb im Bereich Wohnen oder Uber im Bereich Mobilität bestimmte Vorteile verschaffen.

¹ In der ebenfalls marginalisierte Core Economy leisten vor allem Frauen in etwa gleich viele – in der Regel unentgeltliche – Arbeitsstunden wie in der offiziellen Zählung der VGR. (Plank / Blaas 2015). Vor diesem Hintergrund scheint die vorrangige Beschäftigung der gängigen Wirtschaftspolitik mit einem relativ kleinen Teil der Ökonomie nochmals problematischer.

Legt man einen erweiterten Infrastrukturbegriff zugrunde, der die Nahversorgung in Wohnumgebung als wichtiges Element im Alltagsleben berücksichtigt, dann kommt auch die zentrale Rolle von Amazon, insbesondere für die Entwicklung lokaler Ökonomien in den Blick. Die Vorboten einer Entwicklung, die den Quasimonopolisten Amazon weitgehend ungehindert gewähren lassen, sind in den USA zu beobachten (taz 2017; heise 2017). Im Jahr 2017 sind dort einige Traditionsunternehmen des Einzelhandels in Konkurs gegangen oder mussten zumindest massive Stellenstreichungen und Filialschließungen vornehmen. Die Liste umfasst unter anderem Sears, Macy's, JC Penney sowie Toys R Us, GAP oder RadioShack. Diese Ereignisse stellen zwar nicht den Endpunkt, aber doch einen Punkt in einer langen Entwicklung dar. Laut offiziellen Arbeitsmarktstatistiken gingen zwischen 2002 und 2016 knapp 450.000 Arbeitsplätze im Einzelhandel verloren. Dabei sind die Krisen aus 2017 noch gar nicht berücksichtigt. Im gleichen Zeitraum sind im Online-Handel nur rund 180.000 Arbeitsplätze entstanden. Mehr als 10% der Jobs in den USA hängen direkt am Einzelhandel und diese stellen insbesondere auch eine wichtige Jobmöglichkeit für wenig qualifizierte Beschäftigte dar. Angesichts der von vielen Seiten kritisierten Arbeitsbedingungen bei Amazon wiegt dieser quantitative Verlust nochmals schwerer. Aus ökologischer Sicht wirft dieses Geschäftsmodell ebenfalls zusätzliche Fragen – nicht zuletzt durch stark steigendes Verkehrsaufkommen – auf (Fischbach / Kissinger 2018).

Mindestens so wichtig wie die Neuerungen in der Bereitstellung bestimmter infrastruktureller Leistungen sind die den Transaktionen zugrundeliegenden Datenströme, die den zentralen Rohstoff des digitalen Zeitalters darstellen. Der Pionier in diesem Feld war Google – von dem man mittlerweile nicht mehr so genau sagen kann, in welcher Branche er eigentlich tätig ist, zumal der Datenhunger die Expansion in immer neue Geschäftsfelder treibt (Zuboff 2019). Mit Blick auf die Stadtplanung ist hier vor allem das von Google lancierte Projekt Sidewalk Labs in Toronto zu nennen, das für ein bisweilen euphorisches Verständnis der Anwendungsmöglichkeiten in der Planung steht. Im Unterschied zu den ebenfalls häufig technologiegetriebenen „Smart City“-Projekten geht die Selbstentmachtung der öffentlichen Hand hier noch weiter. Denn die Google-Tochter bekommt weitreichende Kompetenzen etwa im Bereich der Flächennutzung zugesprochen, die die Privatisierung im urbanen Raum auf die Spitze treibt und – so wie manche KritikerInnen (Srnicek 2017; Zuboff 2019) argumentieren – eine neue Etappe kapitalistischer Entwicklung darstellen.

Vergleichsweise unbemerkt bleibt hingegen die zunehmende Dominanz der Digital-Konzerne im Bereich der materiellen digitalen Infrastrukturen. Diese reicht von der einfachen privaten Nutzung (z.B. Apple's iCloud) über die vollständige Auslagerung der IT-Infrastruktur im privaten Unternehmenssektor wie auch im öffentlichen Sektor bis hin zum Betrieb von Glasfasernetzwerken. Amazon hat

auch hier die Nase vorne und fokussiert insbesondere auf den öffentlichen Sektor als Kunden. Zuletzt hatte man sich bei einer umstrittenen Ausschreibung einen 10 Milliarden Auftrag für das Pentagon gesichert. Auch 1500 Kommunen haben letztes Jahr ihr Beschaffungswesen an Amazon ausgelagert.

Die hier nur überblicksmäßig skizzierten Entwicklungen dieser neuen digitalen Infrastrukturen weisen auf die ökonomischen und gesellschaftspolitischen Notwendigkeiten von Regulierungen hin, die darauf abzielen die technologischen Neuerungen in gesamtgesellschaftlich produktive Bahnen zu lenken. Dass dies gelingen kann, haben nicht zuletzt die Reformer der Progressiven Ära wie Louis Brandeis und John Dewey gezeigt. Sie haben Vorschläge formuliert und umgesetzt, die den Monopolkapitalismus des 19. Jahrhunderts, der im Kontext von technologischem Wandel und Industrialisierung entstanden war, eingeehgt haben. Dazu zählten nicht zuletzt auch die direkten öffentlichen oder genossenschaftlichen Alternativen. Diese erleben unter dem Titel „Plattform Cooperativism“ (Scholz 2016) gerade eine Renaissance und bieten ein interessantes Experimentierfeld für die demokratische Erneuerung der Ökonomie des Alltagslebens.

2.2 Neue Metriken oder „What is the good we aim for“

Ein weiteres Element in der Forschungsagenda ist die Entwicklung eigener Metriken zur Messung von „grundlegender Lebensqualität“ (foundational livability). Bisher beruht die wirtschaftspolitische Steuerung zur Steigerung der gesellschaftlichen Wohlfahrt weitgehend auf Kennzahlen, die im Kontext der volkswirtschaftlichen Gesamtrechnung erarbeitet werden. BIP oder Bruttowertschöpfung je Kopf sind hier die maßgeblichen Größen. Diverse Defizite dieser Kennzahlen wurden seit geraumer Zeit vor allem von VertreterInnen der feministischen und ökologischen Ökonomie analysiert, die sich vor allem um die Frage drehten, welche ökonomischen Tätigkeiten überhaupt berücksichtigt und wie diese allenfalls bewertet werden (Stockhammer et al. 1997; Fioramenti 2013; Mazzucato 2018). Ein aktuelles Beispiel stellt etwa die Reklassifikation im Rahmen der jüngsten Revision des ESGV 2010 dar, die dazu führte, dass öffentliche Ausgaben für Waffensysteme neuerdings als (Anlage)Investitionen gewertet werden und somit die öffentlichen Investitionen erhöhen, während dies für andere potentielle investive Ausgaben, z.B. im Sozialbereich, nicht vorgenommen wurde. Die feministische Ökonomin Diane Elson hat für diese Bias den Spruch „*Investing in Death not in Life*“ geprägt. Ebenso umstritten ist etwa die Messung der Beiträge des Finanzsektors oder von Online-Plattformen wie Facebook oder Google. Letztere sind aus Sicht der VGR vor allem aufgrund ihrer Werbeumsätze relevant, während die Beiträge, die einzelne Plattform-Dienste für ihre NutzerInnen leisten, nicht in die VGR eingehen (Mazzucato 2018).

Im Zuge der Finanzkrise hat sich diese Kritik nochmals verstärkt und ist auch im wirtschaftspolitischen Mainstream angekommen. Davon zeugen nicht zuletzt zahlreiche Politik-Initiativen, die danach streben, über das BIP hinaus zu gehen. Auf internationaler Ebene ist hier vor allem die Stiglitz-Sen-Fitoussi-Kommission zu nennen (Stiglitz, Sen and Fitoussi 2009), der zahlreiche nationale Initiativen folgten (z.B. Statistik Austria 2012; Deutscher Bundestag 2013). Die aktuellste Ergänzung auf europäischer Ebene hierzu ist das Ende Jänner 2019 vorgestellte Papier „Towards a Sustainable Europe by 2030“ der EU-Kommission, das eine umfassende an den SDGs orientierte Reformagenda für die EU skizziert.

Ungeachtet der Relevanz dieser größeren und kleineren Kritikpunkte und Reformansätze bleiben zwei Punkte unberücksichtigt. Zum einen ergibt sich aus dem eingangs formulierten Zonen-Ansatz von Ökonomien (im Plural) eine Heterogenität von wirtschaftlichen Aktivitäten, die sich einer simplen Addition unterschiedlicher Elemente auf Basis von Preisen verschließt. Mit anderen Worten: Die Objekte sind inkommensurabel und der klassische Ansatz der VGR stößt an seine Grenzen, weil er „Äpfel und Birnen“ zusammenzählt. Denn leistbares Wohnen, sauberes Wasser, funktionierende öffentlicher Nahverkehr oder qualitätsvolle, für alle zugängliche Gesundheitsversorgung leisten einen qualitativ anderen Beitrag zur Lebensqualität, als das nächstbeste 9 Euro Fast-Fashion T-Shirt von H&M oder Zara. Zum anderen hat die VGR ihre Ursprünge in den 1930er Jahren und wurde nach dem zweiten Weltkrieg im Kontext des kalten Krieges entwickelt. Ihre damalige Grundkonzeption macht sie für viele Phänomene des gegenwärtigen finanzierten Kapitalismus ungeeignet (Fioramonti 2013; Coyle 2014; Mazzucato 2018). Darüberhinaus waren die Unzulänglichkeiten als Wohlstandsindikator im Übrigen auch zentralen Mitbegründern der VGR wie Kuznets bekannt (Kuznets 1934).

Der hier skizzierte Alternativvorschlag der Alltagsökonomie entstand unter anderem in Diskussion mit Politikerinnen und PraktikerInnen in Wales. Wales hat 2015 den „Well-being of Future Generations Act“ erlassen, der alle öffentlichen Stellen dazu verpflichtete, die langfristigen Auswirkungen ihrer Entscheidungen in sozialer, kultureller, ökologischer und ökonomischer Hinsicht zu berücksichtigen (Welsh Government 2016). Zur Operationalisierung wurde auch ein breites Set an Indikatoren herangezogen, die allerdings eine hohe Komplexität aufweisen. Vor diesem Hintergrund hat der Vorsitzende der ministeriellen Arbeitsgruppe darauf gedrängt, eine einfach zu kommunizierende, statistische Zahl für Lebensqualität zu definieren. Als historisches Beispiel nannte er etwa die von Rowntree Anfang des 20. Jahrhunderts am Beispiel von York entwickelte Armutsschwelle.

Der hier vorgeschlagene Ansatz geht vom Brutto-Einkommen bzw. dem um Steuern und Subventionen korrigierten verfügbaren Einkommen der Haushalte aus und subtrahiert elementare, unausweichliche Ausgaben, insbesondere für Wohnen und Mobilität. Das so erhalten Residual-Einkommen auf Haushaltsebene wirft ein anderes Licht auf die Unterschiede sowohl zwischen als auch innerhalb von Regionen im Vereinigten Königreich.

Die Lücke zwischen London und den übrigen Regionen im Vereinigten Königreich, die sich bei Betrachtung des Brutto-Einkommens zeigt, wird deutlich kleiner, wenn man das durchschnittliche Residual-Einkommen (Verfügbares Einkommen nach Abzug von Ausgaben für Wohnen und Mobilität der Haushalte) heranzieht (siehe Abbildung 3). Zwar mag das Bruttoeinkommen in London deutlich höher sein - dies ist aber nur wenig vorteilhaft, wenn gleichzeitig elementare Ausgabenblöcke wie Wohnen ungleich höher sind und damit das Residualeinkommen über Gebühr verringern. Im Gegensatz dazu können Orte, die nach

Abbildung 3: Brutto-Einkommen sowie Ausgaben für Wohnen und Mobilität von Ersterwerber-Haushalten (2018)

	Dual borrowers gross income	Dual borrowers disposable income	Repayment mortgage	Transport spend	Residual income
North East	36.298	31.444	6.000	3.859	21.585
North West	39.670	33.737	7.008	4.090	22.640
Yorks & Humber	38.430	32.894	6.828	3.943	22.123
East Midlands	41.019	34.655	7.704	4.646	22.306
West Midlands	41.978	35.307	7.908	4.294	23.104
East	53.267	42.984	11.232	5.765	25.987
London	80.954	61.810	16.812	5.632	39.366
South East	57.295	45.723	12.156	6.313	27.254
South West	45.355	37.604	9.348	5.027	23.229
Wales	36.759	31.759	6.612	3.856	21.291
Scotland	40.039	33.989	6.624	4.195	23.170

Quelle: Froud et al. (2018)

Standardmetriken als erfolglos gelten, durchaus attraktive Orte sein. So wurde etwa Morriston, eine kleine Satelliten-Stadt im Swansea-Becken mit rund 30.000 EinwohnerInnen und nur rund 70% Bruttowertschöpfung pro Kopf des nationalen Durchschnitts, 2015 als attraktivster Ort zum Leben und Arbeiten in Wales ermittelt (Wales Online 2015). Grund dafür war die besonders hohe Gewichtung von leistbarem Wohnen. Darüberhinaus wurden nicht nur das Lohnniveau, sondern auch Jobmöglichkeiten berücksichtigt.

Aber auch innerhalb einer Region zeigen sich deutliche Unterschiede, wobei der Fokus auf Haushalte insbesondere auch die Relevanz von unterschiedlichen Wohnbesitzverhältnissen (Eigentum, Miete) hervorbringt. So ist die Bewertung von London als einem „erfolgreichen Ort“ stark davon abhängig, wo man in der Hierarchie der Haushalte steht und ob man schon länger über Wohnraum (im Eigentum) verfügt, oder gerade erst versucht ebensolches zu erwerben (siehe auch Ronald/Kadi 2018). Mit Blick auf letztere hatte der durchschnittliche Ersterwerbber-Haushalt im Jahr 2018 81.000 Pfund an Einkommen und benötigte auch eine Kautionszahlung in bar in der Höhe von 140.000 Pfund, um erstmals Eigentum zu erwerben. Zum Vergleich: Das Median-Einkommen betrug im selben Jahr 35.000 Pfund. Hatte man dagegen bereits früher Eigentum erworben, konnte man von den Aufwertungseffekten profitieren. So stiegen die Wohnpreise im Zeitraum 2008-2018 im Durchschnitt um 195.000 Pfund, was zu einem leistungslosen Einkommen von knapp 20.000 Pfund im Jahr führte.

Diese Betrachtung nach Haushalten weist im Übrigen auch Vorteile im Vergleich zu so machen Städterankings auf. Viele dieser Rankings sind primär für eine spezifische Zielgruppe konstruiert, insbesondere global mobile Expats, die sich vor ihrer nächsten Entsendung ein Bild vom potentiellen nächsten Arbeitsort machen wollen (nicht zuletzt um in den Verhandlungen mehr Geld für schlechte Lebensqualität zu erhalten). Exemplarisch dafür steht das EIU Liveability Ranking, in das mehr als 30 qualitative und quantitative Indikatoren einfließen. Wichtig sind hier etwa auch die Verfügbarkeit von qualitativ besserer privater Gesundheitsversorgung und Bildungseinrichtungen oder das Risiko von Kidnapping.

Betrachtet man die Frage nach Lebensqualität aus einer anderen Perspektive als jener der Expats, dann treten andere Aspekte in den Vordergrund. So hat etwa der 40 Millionen Mitglieder zählende Verband der US-amerikanischen PensionistInnen angesichts der zunehmenden Alterung einen eigenen Liveability-Index konstruiert, der von einer anderen Definition und folglich auch anderen Kriterien zur Operationalisierung ausgeht. „A livable community is one that is safe and secure, has affordable and appropriate housing and transportation options, and has supportive community features and services. Once in place, those resources enhance personal independence; allow residents to age in place; and foster residents' engage-

ment in the community's civic, economic, and social life“ (Lynott et al. 2018: 1).

Der hier gewählte Ansatz weist inhaltliche Überschneidungen mit letzterer Definition auf – methodisch geht er aber durch die Berücksichtigung verschiedener Typen von Haushalten anders vor. Im Unterschied zu den diversen Lebensqualitätsrankings, die einem Ort eine Zahl zuordnen, erlaubt dieser Ansatz darzustellen, wie ein Ort für manche Typen von Haushalten lebenswert und für andere lebensfeindlich sein kann. Pointiert hat dies Bertolt Brecht in seinen Hollywood-Elegien² während seines US-Exils für Los Angeles formuliert – ein Ort der zugleich Himmel (für die einen) und Hölle (für die anderen) ist.

2.3 Foundational Economy und die sozial-ökologische Transformation

Ein drittes Feld für zukünftige Forschung bezieht sich darauf, die Verbindungen zwischen dem Ansatz der *Foundational Economy* und der „ökologischen Frage“ expliziter zu analysieren. Die Infrastrukturen unseres Alltags sind die „Lebensadern unserer Gesellschaft“ (van Laak 2018). Sie sind aufs Engste mit unserer Lebensweise verbunden. Ihre häufig langfristige Ausrichtung macht es schwierig, eingeschlagene Pfade zu ändern. Beispiele dafür liefert nicht zuletzt die planerischen Ideale und Paradigmen der Vergangenheit wie etwa die autogerechte Stadt. Gleichzeitig erfordern aber die globalen und lokalen Umweltkrisen eine mehr oder weniger radikale Abkehr von diesen gesellschaftlichen Pfaden, wie die Debatten um diverse Wenden- Energie, Verkehr, Agrar – verdeutlichen.

Mehrere Verbindungslinien tun sich hier auf. Einen ersten unmittelbaren Anknüpfungspunkt stellen eben die Neuausrichtungen zentraler technisch-materieller Infrastrukturen wie Energie oder Verkehr dar. Am Beispiel der Verkehrswende lässt sich verdeutlichen, dass es gesamtgesellschaftlich effizienter ist, kollektive Mobilitäts-Infrastrukturen zu schaffen, anstatt den Pfad der individuellen Automobilität weiter zu verfolgen. Die ProponentInnen der bisher dominanten Industrien versuchen weiter an diesem Pfad festzuhalten – allerdings unter neuen technologischen Vorzeichen. Elektrischer Antrieb und „smarte“ oder „digitale“ Lösungen sollen die Verkehrsprobleme im etablierten System beseitigen. Wie Fischbach und Kissinger (2018) pointiert festhalten, handelt es sich dabei wohl eher um „a solution in search of a problem [...]“ Das Vorhaben, bestehende Systeme mit neuen Energiequellen zu

² Das Dorf Hollywood ist entworfen nach den Vorstellungen/
Die man hierorts vom Himmel hat. Hierorts/
Hat man ausgerechnet, daß Gott/
Himmel und Hölle benötigend, nicht zwei/
Etablissements zu entwerfen brauchte, sondern/
Nur ein einziges, nämlich den Himmel. Dieser/
Dient für die Unbemittelten, Erfolglosen/
Als Hölle.

versehen und zu automatisieren, führt nicht unbedingt zu sinnvollen oder gar eleganten Lösungen. Wenn wir heute unser Wasser noch in Eimern vom Brunnen holen würden, bestünde der Vorschlag der Digitalisierungs-Enthusiasten wahrscheinlich darin, dies zukünftig durch persönliche Roboter – für jeden Haushalt mindestens einen – machen zu lassen. Die Wasserleitung läge zu weit hinter dem Horizont und sie wäre ja auch nicht digital!“ (Fischbach und Kissinger 2018: 4). Im Gegensatz dazu zeigt etwa das öffentliche Verkehrssystem in Wien die Überlegenheit eines vergleichsweise effizient bereitgestellten öffentlichen Mobilitätssystems.

Neben Effizienzstrategien, die nicht nur einzelne Elemente (Übergang vom Verbrennungsmotor zum Elektroantrieb), sondern eine systemische Perspektive entwickeln, stellen Konsistenzstrategien einen weiteren Anknüpfungspunkt dar. Dabei geht um das verstärkte Schließen von stofflichen und energetischen Kreisläufen. In der Umweltökonomie und der kritischeren ökologischen Ökonomie hat die Beschäftigung mit diesem Thema eine lange Tradition. Die Circular Economy (CE) ist das aktuellste Label, das in den letzten Jahren vor allem von der EU, einigen nationalen Regierungen sowie Wirtschaftsverbänden vermarktet wird und das im Unternehmenssektor relativ breit rezipiert wird. In der akademischen Community war es bis vor kurzem vergleichsweise wenig behandelt.

Eine der ersten Beiträge (Korhonen et al. 2018) versucht die vor allem von Praktikern geprägten Beiträge in dem Feld kritisch zu würdigen und skizziert folgende Zielsetzungen: *„The economic objective of CE is to reduce the economic production-consumption system's and energy costs, [...] as well as to innovate new product designs and market opportunities for businesses. The social objective is the sharing economy, increased employment, participative democratic decision-making and more efficient use of the existing physical material capacity through a cooperative and community user (user groups using the value, service and function) as opposed to a consumer (individuals consuming physical products) culture“* (Korhonen et al. 2018: 41).

Aus Sicht der Ökonomie des Alltagslebens ist eine der am unmittelbarsten betroffenen Branchen die Abfallwirtschaft, deren Neuausrichtung ein kritisches Element für eine erfolgreiche CE darstellt. Ebenfalls in der Definition angesprochen sind die neuen wirtschaftlichen Aktivitäten, die durch eine stärkere Kreislaufführung entstehen wie etwa lokale Reparatur-Betriebe, die Teil der Nahversorgung sind. Schließlich ist auch eine Abkehr von gegenwärtigen Konsummustern als kritisches Element enthalten, um den Stoff- und Energiedurchsatz tatsächlich zu reduzieren. Denn Effizienz- bzw. Konsistenzstrategien benötigen Suffizienzstrategien, um ihr Potential zu entfalten (Alexander 2015).

Eine Reduktion des Stoff- und Energiedurchsatzes impliziert auch eine stärkere Regionalisierung der Wirtschaft.

Dies bedeutet keine Rückkehr zu Autarkie, sondern vielmehr eine sektoral differenzierte De-Globalisierung einzelner, zurzeit vorwiegend globaler oder makro-regionaler Wertschöpfungsketten. Einen tentativen Vorschlag dazu hat die New Economics Foundation in ihrem Report „The Great Transition“ (nef 2010) gemacht. Hier werden angebotsseitige ökonomische Kriterien (nicht zuletzt kritische Mindestgrößen) mit anderen nachfrageseitigen Kriterien zusammengeführt, um die Frage nach der adäquaten Maßstabsebene zu diskutieren. So ist es etwa unsinnig, Halbleiterproduktion oder die Regulierung von Online-Plattformen auf der lokalen Ebene anzusiedeln. Hingegen erscheint es sehr wohl sinnvoll, eine Reihe von wirtschaftlichen Aktivitäten der alltäglichen Notwendigkeiten (z.B. Lebensmittel, Bekleidung, Möbel) stärker auf regionaler oder lokaler Ebene zu fördern. Im Zusammenhang mit einer stärkeren Regionalisierung wird auch immer wieder das Potential öffentlicher Beschaffung genannt. Die letzte Revision der europäischen Beschaffungsregeln 2014 hat den Spielraum für die Förderung von lokalen KMUs sowie die Berücksichtigung von Nachhaltigkeitskriterien erhöht.

Die zuvor bereits angesprochene Abkehr von der „imperialen Lebensweise“ (Brand / Wissen 2017) hin zu „lichten“, d.h. global verallgemeinerbaren Lebensstilen, ist ein zentraler Pfeiler, um eine sozial-ökologische Transformation voranzutreiben. In einem kürzlich in Nature Sustainability publizierten Aufsatz versuchen O’Neill et al. (2018) den von Kate Raworth (2012) popularisierten *„ecological safe and social just space“* für rund 150 Nationen zu operationalisieren. Sie finden, dass zurzeit kein einziges Land die Sicherstellung eines guten Lebens für alle (im Sinne von grundlegenden physischen und sozialen Bedürfnisse) mit einem nachhaltigen Ressourcenverbrauch (d.h. innerhalb der planetarischen Grenzen) schafft. Zwar könnten ein Teil der basalen physischen Grundbedürfnisse (Nahrung, Elektrizität, Wasser) gegenwärtig im Rahmen planetarischer Grenzen realisiert werden. Die Erfüllung stärker qualitativ orientierte Bedürfnisse (z.B. hohe Lebenszufriedenheit, Bildung) wäre gegenwärtig aber nur mit einem Ressourcenverbrauch möglich, der bis zum 2-6fachen über dem global nachhaltigen Niveau liegt. Auf Basis ihrer indikator-gestützten Modellierung betonen sie die zentrale Rolle von Suffizienz-Strategien beim Ressourcenverbrauch sowie von ungleichheitsreduzierenden Maßnahmen durch den Ausbau gesellschaftlicher Infrastrukturen: *„A focus on sufficiency would involve recognising that overconsumption burdens societies with a variety of social and environmental problems, and moving beyond the pursuit of GDP growth to embrace new measures of progress. It could also involve the pursuit of ‚degrowth‘ in wealthy nations, and the shift towards alternative economic models such as a steady-state economy“* O’Neill et al. (2018: 6). Auch die *Foundational Economy* tritt für eine Relativierung der bestehenden Vorstellungen von Wohlstand und Lebensqualität ein, die zu stark auf individuellen Konsum durch Markteinkommen beruhen und betont die fundamentale Rolle von leistbaren Infrastrukturen für das Wohl-

ergehen aller Menschen.

An einem Wiener Beispiel lässt sich die Rolle von sozial-ökologischen Infrastrukturen illustrieren (Novy 2016). Die Donauinsel wurde in den 1970er Jahren als großer Naherholungsraum geschaffen. Statt abgezügelter Luxuswohnungen für BestverdienerInnen entstand in bester Lage ein riesiger öffentlicher Naherholungsraum für alle. Solche öffentlichen Räume bräuchte es auch dezentral als lokale Zentren in einer Stadt kurzer Wege, die damit Druck vom Mobilitätssystem nimmt und Lebensqualität für alle erhöht. Die Bedeutung dieser geteilten öffentlichen Räume geht aber darüber hinaus. Der US-amerikanische Soziologe Eric Klinenberg (2018) betont in seinem aktuellen Buch „Palaces for the People“, dass in Zeiten von zunehmender gesellschaftlicher Spaltung und diskursiver Blasenbildung gemeinsamen öffentlichen Räume eine fundamentale Rolle zukäme. Denn in öffentlichen Bibliotheken, Buchgeschäften, Kirchen oder eben Parks und Plätzen werden häufig Verbindung über unterschiedliche gesellschaftliche Gruppierungen hinweg geschaffen, die die Polarisierung überwinden oder zumindest entschärfen kann.

3 Going Public – eine transdisziplinäre Agenda

Das Selbstverständnis des *Foundational Economy* Netzwerks ist es, auch jenseits des akademischen Diskurs zu wirken, politische Veränderungen anzustoßen und die dafür notwendigen breiten Allianzen zu bilden. Eine zentrale Rolle in diesen Allianzen kommt hier den öffentlichen Akteuren auf lokaler Ebene, insbesondere Städten und Gemeinden, zu. Aus der transdisziplinären Zusammenarbeit mit unterschiedlichen AkteurenInnen entstehen neue Impulse und Fragen, wie z.B. die oben aufgeworfene Frage nach neuen alternativen Metriken für grundlegende Lebensqualität im walisischen Kontext. Gemeinsam mit StadtplanerInnen in Barcelona, das zurzeit gerade als Vor-

zeigebeispiel eines neuen Munizipalismus gefeiert wird, wird an der weiteren Verschränkung der Alltagsökonomie mit Planungsagenden gearbeitet. Die Brüsseler Stadtplanung zeigt ebenso zunehmendes Interesse an der Foundational Economy Agenda. Im Rahmen des jährlichen Kolloquiums des Netzwerks, das dieses Jahr vom *Cosmopolis Centre for Urban Research* der VU Brüssel mit einer Reihe von lokalen Institutionen ausgerichtet wird, wird es auch einen eigenen Tag geben, der für den Austausch zwischen den Planungsverantwortlichen und dem Netzwerk reserviert ist.

Auch in Wien wurde im vergangenen Jahr ein kleines Projekt mit der Stadtplanung lanciert, das einen Kongress sowie ein kleines Pilotprojekt auf kleinräumiger Ebene umfasste. Zum Kongress „Alltagsökonomie - Systemische Innovationen für neu urbane Gestaltungsräume“ am 20. November 2018 kamen rund 300 BesucherInnen. Als Einführung erwarteten sie Vorträge von internationalen ExpertInnen, die unterschiedliche für Wien relevante Perspektiven auf die Alltagsökonomie aufzeigten. In der zweiten, interaktiv gestalteten Hälfte am Nachmittag konnten diese Themenfelder mit den internationalen Gästen sowie lokalen ExpertInnen aus Wissenschaft, Verwaltung und Praxis vertieft und auf Basis bestehender Wiener Beispiele erweitert werden. In einem Pilotprojekt an zwei Orten in Währing und Favoriten wurden Potentiale der Alltagsökonomie ausgelotet. Dabei geht es nicht zuletzt darum, wie die Zusammenarbeit öffentlicher Einrichtungen verbessert und die Kooperation mit der lokalen Wirtschaft, engagierten BürgerInnen und Vereinen gefördert werden kann. Im Frühjahr wird dazu auch ein Werkstattbericht erscheinen, der zentrale Ergebnisse zusammenfasst sowie Handlungsempfehlungen und Fragen formuliert (Stadt Wien 2019).

Die im Sommer 2019 bei Suhrkamp erscheinende deutsche Übersetzung „Ökonomie des Alltagslebens: Für eine neue Infrastrukturpolitik“ wird Gelegenheit bieten, den Ansatz über Wien hinaus in Österreich und Deutschland bekannt zu machen und die Relevanz in Zeiten eines extraktiven Rentierkapitalismus (Mazzucato 2018) und „illiberaler“ Demokratie breit zu diskutieren.

Quellen

Alexander, S (2015) Prosperous Descent: Crisis as Opportunity in an Age of Limits, Melbourne: Simplicity Institute Publishing.

Bowman, A., Ertürk, I., Froud, J., Johal, S., Law, J., Leaver, A., Moran, M. and Williams, K. (2014) The End of the Experiment: From Competition to the Foundational Economy. Manchester: Manchester University Press.

Brand, U., Wissen, M. (2017) Imperiale Lebensweise. Zur Ausbeutung von Mensch und Natur im globalen Kapitalismus. München: Oekom.

Coyle, D. (2014) GDP: A brief but affectionate history. Princeton University Press.

- Deutscher Bundestag** (2013) Schlussbericht der Enquete-Kommission „Wachstum, Wohlstand, Lebensqualität – Wege zu nachhaltigem Wirtschaften und gesellschaftlichem Fortschritt in der Sozialen Marktwirtschaft“, Drucksache 17/13300, Berlin: Deutscher Bundestag.
- Fioramonti, L.** (2013) *Gross Domestic Problem*, London: Zed Books.
- Fischbach, R., Kissinger, S.** (2018) Die Zukunft des Verkehrs: Smart elektro-digital oder klug?, *Makroskop*, 12.01.2018, <https://makroskop.eu/2018/01/die-zukunft-des-verkehrs-smart-elektro-digital-oder-klug/>
- Foundational Economy Collective** (2018) *Foundational Economy: the infrastrucutre of everyday life*. Manchester: Manchester University Press.
- Foundational Economy Collective** (2019) *Die Ökonomie des Alltagslebens: Für eine neue Infrastrukturpolitik*. Berlin: Suhrkamp.
- Froud, J., Haslam, C., Johal, S., Tsitsianis, N., Williams, K.** (2018) *Foundational Liveability: rethinking territorial inequalities*. Working paper 5.
- Geisselberger** (2017) *Die große Regression*. Berlin: Suhrkamp.
- heise** (2017) US-Kaufhäuser in Not: "Amazon-Effekt" als Job-Killer im Einzelhandel, <https://www.heise.de/newsticker/meldung/US-Kaufhaeuser-in-Not-Amaozon-Effekt-als-Job-Killer-im-Einzelhandel-3714781.html>
- Korhonen, J., Honkasalo, A., Seppälä, J.**, (2018) Circular Economy: The Concept and its Limitations, *Ecological Economics* 143, 2018: Pages 37-46
- Klinenberg, E.** (2018) *Palaces for the People: How Social Infrastructure can help fight inequality, polarization, and the decline of civic life*. New York: Crown.
- Krisch, A., Plank, L.** (2018) Internet-Plattformen als Infrastrukturen des digitalen Zeitalters, Wien: AK Wien.
- Kuznets, S.** (1934) *National Income, 1929–32*. New York: National Bureau of Economic Research, Bulletin 49, 7 June, pp. 1–13.
- Lynott, J., Harrell, R., Guzman, S., Gudzin, B.** (2018) *The Livability Index 2018: Transforming Communities for All Ages*, Washington DC: AARP Public Policy Institut.
- Matzner, E.** 1982) *Der Wohlfahrtsstaat von morgen: Entwurf eines zeitgemäßen Musters staatlicher Interventionen*. Frankfurt/New York: Campus.
- Mazzucatto, M.** (2018) *The Value of Everything: Making and Taking in the Global Economy*. London: Allen Lane.
- nef** 2010) *The Great Transition: A tale of how it turned out right*. London: **New Economics Foundation**.
- Novy, A.** (2013) Ein gutes Leben für alle – ein europäisches Entwicklungsmodell. *Journal für Entwicklungspolitik* XXIX 3-2013, 77-104.
- Novy, A.** (2016) Sozial-ökologische Infrastrukturen statt Grundeinkommen. *a&w-Blog*, <https://awblog.at/sozialoekologische-infrastruktur-statt-grundeinkommen/>
- O’Neill et al.** (2018) A good life for all within planetary boundaries, *Nature Sustainability* 1(2) 88–95.
- Plank, L., Blaas, W.** (2015) *Mapping the Foundational Economy in Austria: Size, Spatial Distribution and Sources of Finance*. Paper presented at the 25th Annual Conference of The Society of the Advancement of Socio-Economics (SASE), London, 02.-04. Juli 2015.
- Raworth, K.** (2012) A Safe and Just Space for Humanity: can we live in the doughnut? *Oxfam Discussion Paper*. https://www-cdn.oxfam.org/s3fs-public/file_attachments/dp-a-safe-and-just-space-for-humanity-130212-en_5.pdf
- Ronald, R., Kadi, J.** (2018) The Revival of Private Landlords in Britain’s Post-Homeownership Society, *New Political Economy* 23(6): 786-803.
- Stadt Wien** (2019) *Alltagsökonomie in Wien: ein neuer Zugang zu Ökonomie und Stadt*. Werkstattbericht. Wien: Stadt Wien.
- Scholz, T.** (2016) *Overworked and Underpaid: How Workers Are Disrupting the Digital Economy*, Cambridge: Polity Press.
- Srnicek, N.** (2017) *Plattform Capitalism*. Cambridge: Polity Press
- Statistik Austria** (2012) *Wie geht es Österreich*, Wien: Statistik Austria.
- Stiglitz, J.E., Sen, A. and Fitoussi, J-P.** (2009) *Report by the Commission on the Measurement of Economic Performance and Social Progress*.
- Stockhammer, E. et al.** (1997) The index of sustainable economic welfare (ISEW) as an alternative to GDP in measuring economic welfare. The results of the Austrian (revised) ISEW calculation 1955–1992
- taz** (2017) Einzelhandelkrise in den USA: Die große Leere, <http://www.taz.de/15457961/>
- Van Laak, Dirk** (2018) *Alles im Fluss: Die Lebensadern unserer Gesellschaft – Geschichte und Zukunft der Infrastruktur*. Berlin: S.Fischer.
- Welsh Government** (2016) *Well-being of Future Generations (Wales) Act 2015*, <https://gov.wales/topics/people-and-communities/people/future-generations-act/?lang=en>
- Zuboff** (2018) *The Age of Surveillance Capitalism: the fight for a human future and the new frontier of power*. New York: Public Affairs.